Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 51 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 18

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 171 (1. Blatt) | Büren, Donnerstag, 24. Juli 1941 | 46. Jahrgang



Das in der norwegischen Freimaurerloge gefundene Bilddokument

Dieses Bild, das in den Akten einer norwegischen Freimaurerloge gefunden wurde, zeigt den Präsidenten der USA., Franklin Roosevelt, inmitten bekannter Freimaurer. Der Präsident, dessen Schürze mit den Insignien des 32. Grades geschmückt ist, sitzt neben dem Großmeister der Großloge von Newyork, Br. Owens. Die Söhne James Roosevelt und Franklin Roosevelt stehen hinter dem Präsidenten. Unter anderen führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens befindet sich auch der berüchtigte Oberbürgermeister von Newyork, der Jude La Guardia (stehend fünfter von links). — Diese für die Oeffentlichkeit ausdrücklich geheimgehaltene und gesperrte Aufnahme zeigt dokumentarisch den jüdisch - freimaurerischen Kreis, der die Politik des Kriegshetzers Roosevelt beherrscht. (Weltbild-M.)

Freimaurer Roosevelt

In den Hetzblättern der Newyorker Presse-Plutokraten, erscheinen in diesen Tagen riesige Anzeigen mit dem Bild eines deutschen Soldaten, der, eine Brandfackel in der Faust, von Sibirien nach Alaska marschiert. Diese Anzeigen werden in einem Augenblick veröffentlicht, in dem Präsident Roosevelt dem Kongreß eine Sonderbotschaft zuleitet, in welcher nichts mehr und nichts weniger verlangt wird, als die Anerkennung jener Maßnahmen, die er in vollendetem Widerspruch zu seinen Versprechungen während der letzten Wahlkampagne getroffen hat, und das trotz des großen Mißmutes, der in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten über die Kriegspolitik des Präsidenten herrscht. Vor einigen Tagen erst hat das Gallup-Institut eine Statistik veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß nicht weniger als 79% der amerikanischen Volksmassen gegen den Krieg und damit gegen die Einmischung im europäischen Großraum ausgerichtet sind.

Das Verlangen nach Anerkennung der Proklamation des Notzustandes ist verkoppelt mit dem Ersuchen um Verlängerung der Dienstzeit der eingezogenen Wehrpflichtigen; eine Maßnahme, die deutlich genug darauf hinweist, welchen Gebrauch Roosevelt im Falle der Zustimmung des Kongresses von den Soldaten zu machen gedenkt. Auf dem Umwege über die Legalisierung des Notstandes soll gleichzeitig und nachträglich die Besetzung Islands und die Serie neuer Maßnahmen anerkannt werden, die Roosevelt vorbereitet. Bei der „Begründung" seines Ansuchens stellt der amerikanische Präsident kurzerhand die Behauptungen der jüdischen Propaganda über beabsichtigte oder vollendete deutsche Angriffsabsichten als Tatsachen hin.

In wessen Auftrag Roosevelt diesen Handstreich auf die Selbstbestimmung des amerikanischen Volkes durchführt, wird eindeutig nachgewiesen durch das hochinteressante Bilddokument, das in einer norwegischen Freimaurerloge beschlagnahmt werden konnte und das ihn Arm in Arm mit den bekannten jüdisch-freimaurerischen Vertrauten zeigt, mit denen er sich vom ersten Tage seiner Präsidentschaft an, ja, seit Anbeginn seinerpolitischen Laufbahn umgeben hat. Die Morgenthau und Larguardia, die Bloom und Bloch sind ja die jüdischen Aushängeschilder eines Regimes, das vom internationalen Leih- und Börsenkapital gestützt, von jüdischen und freimaurerischen Handlangern im Auftrage und im Einverständnis mit Roosevelt ausgeübt und von diesem selbst bei jeder Gelegenheit als sein „Ideal einer demokratischen Staatsführung" gepriesen wird. Daß diese Demokratie den Inbegriff des Imperialismus verkörpert, dafür liegen zahllose handfeste Beweise aus der jüngsten Vergangenheit vor,

Schwere feindliche Verluste

Moskau erneut schwer bombardiert – Rastlose Verfolgung in der Ukraine

Flugzeuge versenkten 5000 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine dringen deutsche, rumänische, ungarische und slowakische Truppen in rastloser Verfolgung des Feindes weiter vor.

An den übrigen Teilen der Ostfront wird die Einschließung und Vernichtung kleinerer und größerer sowjetischer Kräftegruppen fortgesetzt. Bei seinen überall gescheiterten Ausbruchsversuchen und Entlastungsangriffen hatte der Feind ungewöhnlich blutige Verluste.

An der finnischen Front verlaufen die Operationen bei weiterem Geländegewinn planmäßig.

Die Luftwaffe bombardierte auch in der letzten Nacht mit starken Kräften militärische Anlagen in Moskau. Durch Bombentreffer schweren und schwersten Kalibers sowie durch große Mengen von Brandbomben wurden weitere folgenschwere Zerstörungen angerichtet. Brände aus den Angriffen der vorletzten Nacht waren noch nicht eingedämmt.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge ein Frachtschiff von 5000 BRT. Weitere Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen am Humber und in Südostengland sowie gegen verschiedene Flugplätze.

Am Tage schossen an der Kanalküste Jäger und Flakartillerie, Marineartillerie und Vorpostenboote vier britische Flugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Südwestdeutschlands wirkungslos eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben.

30 britische Flugzeuge

bei Einflugversuchen am Mittwoch vernichtet

Berlin, 23. Juli. **Die britische Luftwaffe erlitt bei Einflugversuchen in den Nachmittagsstunden des Mittwoch, 23. Juli, am Kanal und an der holländischen Küste abermals schwere Verluste. Sie verlor in Luftkämpfen 27 Flugzeuge, darunter sechs Kampfflugzeuge. Ein weiteres Kampfflugzeug und zwei Spitfire wurden durch Flakartillerie abgeschossen, so daß der Gesamtverlust des Feindes an der Kanalküste am Mittwoch nach den bisher vorliegenden Meldungen insgesamt 30 Flugzeuge beträgt. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.**

Weitere große Brände

Der neue Angriff auf den Versorgungshafen Hull

Stockholm, 23. Juli. Die schweren Angriffe auf den britischen Versorgungshafen Hull durch deutsche Kampffliegerverbände wiederholten sich in der Nacht vom 22. zum 23. Juli. Als die deutschen Bomben bereits die Zerstörungen in den Oeltankern und den Silos fortsetzten, standen über der Stadt und dem Hafengebiet noch starke Rauchschwaden von dem letzten Angriff. Die von neuem ausbrechenden Brände konnten genau so wenig an ihrer Ausdehnung gehindert werden, als das bei dem letzten deutschen Bombardement möglich gewesen war. Aus den noch schwelenden Trümmerhaufen der Kaianlagen breiteten sich neue Flammen aus, die in den Getreidespeichern und Oelmühlen reiche Nahrung fanden.

Erfolgreiche Säuberungsaktion

Reste bolschewistischer Divisionen zerschlagen

Berlin, 23. Juli. **Im Raum nordostwärts von Schitomir wurden am 21. Juli die eingeschlossenen Reste mehrerer bolschewistischer Divisionen vernichtet. Die blutigen Verluste der Sowjets beliefen sich in diesem Abschnitt auf mehr als 4000 Tote. Zahlreiche Bolschewisten gerieten verwundet und unverwundet in deutsche Gefangenschaft. An anderer Stelle wurden bei einer Säuberungsaktion eine große Anzahl von Gefangenen von 18 verschiedenen Sowjetdivisionen eingebracht und 20 Panzer sowie 30 Geschütze vernichtet bzw. erbeutet.**

Judas Vernichtungsplan

Nach Roosevelts Richtlinien entworfenes teuflisches Programm

Ausrottung des deutschen Volkes

Berlin, 23. Juli. Unter dem Titel „Deutschland muß vernichtet werden" ist kürzlich in den Vereinigten Staaten ein aufsehenerregendes Buch erschienen, das einen ungeheuerlichen Plan für die Ausrottung des deutschen Volkes und die restlose Zerstückelung Deutschlands in allen Einzelheiten enthüllt und propagiert.

Verfasser dieses Dokuments amerikanischer Auffassung von Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie ist kein Geringerer als der Jude Theodor Kaufmann, Präsident der amerikanischen Friedensliga (American Federation of Peace). Kaufmann ist engster Mitarbeiter des Newyorker Juden Samuel Roseman, der bekanntlich dem gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, als dessen Vertreter bei der Abfassung von Reden mit Rat und Tat zur Seite steht.

In jüdisch-literarischen Kreisen Newyorks ist es ein offenes Geheimnis, und man brüstet sich sogar mit der Tatsache, daß Roosevelt selbst die Hauptthesen dieses Buches inspiriert und die wichtigsten Teile dieses Schandwerkes persönlich diktiert hat. Die führenden Interventionisten machen deshalb mit gutem Grund keinen Hehl daraus, daß der teuflische Plan des Juden Kaufmann ein politisches Glaubensbekenntnis des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist.

Was Roosevelt durch dieses Pamphlet als seine wahren politischen Ziele offenbart und durch seinen jüdischen Hintermann niederschreiben läßt, wird als die im Sinne von Freiheit und Gerechtigkeit erforderliche Radikallösung der europäischen Fragen plakatiert. Was im Rahmen des Gesamtplanes entwickelt wird, ist von blindem Haß und Vernichtungswillen diktiert und kann nur von der Hand eines jüdischen Verbrechers niedergeschrieben sein. Das jüdisch-amerikanische Kriegsziel heißt nach diesem Programm:

„Völlige Ausrottung des deutschen Volkes!"

Eine Massenexekution von 80 Millionen Menschen erscheint dem Juden Kaufmann als „unpraktisch" und — wie sich dieser Hintermann des Weißen Hauses mit alttestamentarischer Ueberzeugungskraft auszudrücken beliebt — als „unvereinbar mit den moralischen und ethischen Verpflichtungen der Zivilisation". Auf Grund dieser „moralischen Hemmungen" wird im Geiste der „Menschlichkeit und Nächstenliebe" folgendes konkrets Vernichtungsprogramm entwickelt:

1. Die deutsche Wehrmacht wird gefangenen genommen, sterilisiert und in Arbeitskommandos zum Zweck des Wiederaufbaues auf die europäischen Länder verteilt. Der Einsatz von 20 000 Aerzten genügt, um die Sterilisation der deutschen Wehrmacht innerhalb eines Monats durchzuführen.
2. Die deutsche Bevölkerung, und zwar Männer unter 60 Jahren und Frauen unter 45 Jahren, wird sterilisiert. Somit ist das Aussterben des deutschen Volkes innerhalb von zwei Generationen sichergestellt.
3. In allen Schlüsselindustrien werden deutsche Arbeiter durch englische und Arbeiter der Vereinigten Staaten ersetzt.
4. Restlose Aufteilung des Deutschen Reiches nach dem Muster der dem Buch beigegebenen Karte. Demnach sollen Berlin an Polen, Leipzig, Dresden und Wien an die Tschechei, Mainz, Essen, Erfurt und München an Frankreich und Hamburg und Dortmund an Holland fallen.
5. Die deutsche Bevölkerung wird gezwungen, jeweils die Sprache der Staaten, denen sie zugeteilt ist, zu lernen. Innerhalb eines Jahres wird die Veröffentlichung deutscher Bücher und Zeitungen verboten. Deutschsprachige Schulen werden geschlossen.

Auf Grund der engen Beziehungen des Verfassers zum Weißen Haus darf dieses ungeheuerliche Kriegszielprogramm als eine Synthese von echt talmudischem Haß und der außenpolitischen Konzeption Roosevelts angesprochen werden.

Bombenhagel auf Moskau

„Regen von Brandbomben"

Berlin, 23. Juli. Die Sowjethauptstadt erlebte in der vergangenen Nacht, wie der United-Preß-Vertreter in Moskau meldet, einen zweiten großen Luftangriff, der wie am Abend vorher um 22 Uhr begann und fünf Stunden dauerte. Brand- und Sprengbomben regneten herab. Die Sojetabwehr war ununterbrochen tätig.

Zu dem ersten deutschen Fliegerangriff auf Moskau schreibt die Madrider Zeitung „Informaciones": „In der Stadt, aus der so unsagbares Unglück über die ganze Welt gebracht wurde, wüten die Flammen. Moskau ist von einem verdienten Schicksal ereilt worden. Die zwei Millionen Einwohner, die das Opfer einer irrsinnigen Haßpropaganda wurden, werden sehr bald feststellen, daß die deutschen Angriffswaffen nicht aus Pappe sind, wie Stalin das die sowjetische Bevölkerung glauben zu machen versuchte. Der deutsche Luftangriff auf die militärischen Ziele von Moskau ist nur zu vergleichen mit den heftigsten Fliegenangriffen gegen England. Der deutsche Fliegerangriff auf Moskau ist eine Vergeltung für die sinnlose Bombardierung von Bukarest und Helsinki. Es ist aber gleichzeitig ein Angriff, um die „Stadt der Sünde" für die letzte Entscheidung sturmreif zu machen. „Die Mauern des Kreml sind von dem Widerschein des Feuers rot gefärbt", schreibt „ABC" zu dem ersten deutschen Luftangriff auf Moskau, „gerade als ob sie in das Blut getaucht wären, das eine GPU in den 25 Jahren auf Kosten der zivilisierten Menschheit vergoß.

In Kopenhagen spricht die Zeitung „Faedrelandet" von einer nachdrücklichen deutschen Antwort an Moskau auf die Bombardements von Helsinki und Bukarest. Die Vergeltungsmaßnahmen gegen Moskau zeigten, was die Bolschewisten in der nächsten Zukunft zu erwarten hätten. Das bolschewistische Verkehrs- und Rüstungszentrum sei hart getroffen worden. „Berlingske Tidende" betont, daß der Angriff auf Moskau, das nun zum ersten Male seit der Zeit Napoleons den Krieg erlebe, ebenso gewaltig gewesen sei, wie die Angriffe auf London.

Das römische Blatt „Messaggero" schreibt, daß es für die deutschen Flieger Ehrensache gewesen sei, den bolschewistischen Machthabern die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe vor Augen zu führen. „Popolo di Roma" erklärt, nach dem Angriff auf Moskau habe man den Eindruck, daß der antibolschewistische Krieg in eine neue und entscheidende Phase eingetreten sei.

Sowjet-Panzerverband zerschlagen

Verzweifelte Anstrengungen eingeschlossener Sowjetverbände

Berlin, 23. Juli. Die verzweifelten Anstrengungen der bei Smolensk eingeschlossenen Sowjetverbände, den eisernen Ring der deutschen Truppen zu sprengen, dauern unter blutigen Verlusten für die Bolschewisten an. Am 20. Juli versuchte ein sowjetischer Panzerverband, einen Teil der eingeschlossenen Truppen zu entsetzen. Der Verband war aus versprengten, zum Teil beschädigten und mühsam instandgesetzten sowjetischen Panzerkampfwagen neu zusammengestellt worden. Im Feuer der deutschen Abwehr brach der Angriff zusammen, 70 der angreifenden 150 Panzerkampfwagen wurden vernichtet.

Von deutschen Panzern überrannt

Kühner Vorstoß

Berlin, 23. Juli. **Eine im Raum von Smolensk eingesetzte deutsche Panzerdivision stieß am 21. Juli bei ihrem weiteren Vormarsch auf die Spitze einer von den Sowjets frisch aus der Gegend von Moskau herangeführten Division. Die deutsche Panzerdivision, die in den ersten vier Wochen des Feldzuges bereits mehr als 1200 Kilometer kämpfend zurückgelegt hatte, ließ die Sowjetdivision nicht zur Entfaltung kommen. In kühnem Vorstoß überrannten die deutschen Panzerkampfwagen zwei sowjetische Infanterieregimenter, die vollständig vernichtet wurden. Das der Sowjetdivision beigegebene Panzerregiment wurde im Kampf Panzer gegen Panzer aufgerieben und zersprengt. Fast ohne eigene Verluste wurden 44 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet.**

Sowjetische Division aufgerieben

Ungediente in aktive Einheiten gesteckt

Berlin, 23. Juli. **Bei den Kämpfen im Raume von Smolensk wurde am 20. und 21. Juli eine ganze sowjetische Division aufgerieben. Aus den Aussagen verwundeter Gefangener und den aufgefundenen Divisions- und Regimentsakten geht hervor, daß diese Division in aller Eile in Moskau zusammengestellt worden war. Junge ungediente Männer waren in aktive Einheiten gesteckt worden, die in den vorhergehenden Kämpfen schwere Verluste gehabt hatten. Der in Gefangenschaft geratene Divisionskommandeur war ein 36jähriger Oberstleutnant namens Titowitsch Wetschinkin.**

Stalins Sohn ergab sich

Nachdem er die Unsinnigkeit weiteren Widerstandes eingesehen hatte

Berlin, 23. Juli. **Anläßlich des Vorstoßes schneller Verbände unter Führung des Generals der Panzertruppen Schmidt hat sich am 16. Juli bei Ljosno (südostwärts Witebsk) neben vielen anderen bolschewistischen Offizieren und Soldaten auch ein Sohn des bolschewistischen Diktators Stalin den deutschen Truppen ergeben.**

Es handelt sich um den ältesten Sohn Jakob, der, wie sein Vater, eigentlich Dschugaschwili heißt. Er ist am 18. März 1908 in Baku geboren und entstammt der ersten Ehe Stalins mit Jekaterina Swanidze. Jakob Stalin war ursprünglich Bauingenieur und hatte die technische Hochschule besucht. Später entschloß er sich, Offizier zu werden. Er absolvierte die Artillerie-Akademie Moskau in 2½ statt 5 Jahren und war Oberleutnant im 14. Haubitz-Artillerie-Regiment der 14. Sowjet-Panzerdivision. Jakob Stalin wurde dem Panzergeneral Schmidt sofort auf seinem Gefechtsstand vorgeführt. Er wies sich dort als Sohn Stalins einwandfrei aus und brachte zum Ausdruck, daß er die Unsinnigkeit des Widerstandes gegen die deutschen Truppen eingesehen und sich deshalb mit seinen noch am Leben befindlichen Soldaten ergeben habe. Die Vernehmung Jakob Stalins brachte unerhört interessantes Material zutage.

Die deutsche Presse wird jetzt das Bild des Sohnes Stalins veröffentlichen; es zeigt ihn, nachdem er sich ergeben hatte, in seiner neuen Umgebung. Da das Sowjet-Informationsbüro bereits mehrfach die Gefangennahme des Generals der Panzertruppen Schmidt durch die bolschewistischen Truppen in alle Welt gemeldet hat, müßte erwartet werden, daß die Sowjetpresse jetzt auch ein Bild des angeblich gefangenen deutschen Generals Schmidt veröffentlicht.

Große Erfolge der finnischen Truppen

Sowjetregiment am Ladoga-See vernichtet

Helsinki, 23. Juli. In den letzten 24 Stunden haben, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, die finnischen Truppen an der Ostfront wieder große Erfolge erzielt. Oestlich des Ladoga-Sees wurde auf sowjetischem Gebiet ein 3000 Mann starkes feindliches Regiment von einem zahlenmäßig bedeutend schwächeren finnischen Vortrupp vernichtet und verschiedenes Kriegsmaterial erobert.

An verschiedenen anderen Stellen der Front konnten größere sowjetische Truppenverbände eingekesselt werden. Eine Anzahl strategisch wichtiger Ortschaften wurde weiter in Sowjet-Karelien besetzt. Es hat den Anschein, als ob der Feind sich allgemein systematisch zurückzuziehen und neue Stellungen einzunehmen versucht.

Die finnische Luftwaffe hat in den letzten 24 Stunden den Feind verschiedentlich von Einflugversuchen abhalten können. In Luftkämpfen und durch die Bodenabwehr wurden acht feindliche Flugzeuge vernichtet.

Befriedigung in Finnland

über die Luftangriffe auf Moskau

Helsinki, 23. Juli. Mit ganz besonderer Genugtuung wird gerade in Finnland die Nachricht von der Bombardierung Moskaus aufgenommen, und die Zeitungen bringen überall große Bilder der Sowjethauptstadt. Die Finnen empfinden nun eine gewisse Befriedigung, daß die Bolschewisten selbst die Schrecken des Krieges in ihrer eigenen Hauptstadt zu spüren bekommen. Man erinnert sich daran, daß zu einer Zeit, als der Luftkrieg zwischen England und Deutschland noch nicht in größerem Umfang im Gange war, die Sowjets bereits im Winter 1939/40 ungeschützte finnische Städte überfielen. Sie glaubten, in Moskau sicher zu sein, so schreibt dazu die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat", selbst vor der Luftwaffe mit ihrem weiten Aktionsradius. Aber jetzt habe der Krieg gegen Deutschland in kurzer Zeit diese falsche Vorstellung zerstört.

Ungarische technische Truppen

bei den Erfolgen am Zbrucz-Fluß maßgeblich beteiligt

Berlin, 23. Juli. Bei der Ueberwindung des bolschewistischen Widerstandes am Zbrucz-Fluß und bei der Erweiterung des Brückenkopfes in schwierigem Gelände am jenseitigen Ufer waren ungarische technische Truppen und Radfahrverbände maßgeblich beteiligt. Während das Gros der ungarischen Truppen nachgezogen wurde, trugen ihre Radfahreinheiten die Hauptlast der Gefechte, die mit den zurückweichenden Sowjets geführt werden mußten.

*

General Munoz Grande

zum zweiten Mal gegen den Bolschewismus

Berlin, 23. Juli. „Nur ein Herzenswunsch bleibt mir noch zur Erfüllung meines Lebens: Die treue Waffenbrüderschaft von einst zu entgelten".

Vor einigen Wochen schrieb diese Worte der spanische General Munoz Grande an einen deutschen Offizier. Jetzt ist sein Wunsch erfüllt worden: Er steht an der Spitze der Blauen Division, die gegen den Bolschewismus angetreten ist. Der General brennt darauf, mit seinen Spaniern gegen die Sowjets zu kämpfen. Er muß, wie er sagt, eine alte Rechnung begleichen. Als der Bürgerkrieg in Spanien ausbrach, wurde Munoz Grande, der sich gerade in Madrid befand, von den Bolschewisten ins Gefängnis geworfen. Nach einigen Tagen glückte ihm mit seinem Burschen die Flucht. Auf abenteuerlichen Wegen erreichte er die Linien Francos. Nachdem er General und Divisionskommandeur geworden war, wurde ihm später der Befehl über ein Korps übertragen. Jetzt tritt General Munoz Grande zum zweiten Mal zum Kampf gegen den Bolschewismus an.

Roosevelts Dank an die Juden

Agram, 23. Juli. Zu dem dokumentarischen Nachweis über die Verbindung Roosevelts mit dem Freimaurertum, der in Oslo aufgefunden wurde, geben die kroatischen Blätter bemerkenswerte Ergänzungen aus Protokollen, die bei der Schließung verschiedener jugoslawischer Freimaurerlogen aufgefunden wurden.

Ein Protokoll der jugoslawischen Großloge vom 26. Mai 1938 lautet: Für die freundliche Haltung der USA. zu den Juden ist es sehr charakteristisch, daß dem Bankett zu Ehren von Alfred Cohen, als dieser von der Präsidentschaft der Washingtoner Großloge zurücktrat, auch der Sohn Roosevelts, James Roosevelt, beiwohnte. James Roosevelt hat ein Handschreiben seines Vaters verlesen, in dem dieser der Arbeit des Ordens und des Judentums für die USA. volle Anerkennung ausspricht.

Höchst aufschlußreich ist auch eine Depesche, die von der Jahresversammlung der Belgrader Großloge im Jahre 1937 an Präsident Roosevelt gesandt wurde. In ihr heißt es u. a.: Die Nationale Großloge Jugoslawiens hat die Ehre, von der Jahresversammlung Ihnen die tiefste Dankbarkeit für die edle Initiative zum Ausdruck zu bringen, damit durch den Sieg der Demokratie der Friede unter den Völkern befestigt wird. Jugoslawien verdankt seine Existenz der freundschaftlichen und mächtigen Intervention der USA. während der Friedensverhandlungen in Paris. Deswegen benutzt die Großloge die Gelegenheit, um Ihnen, Herr Präsident, ihren tiefsten Dank auszusprechen.

Diese beiden Dokumente bedürfen wohl keines weiteren Kommentars. Daß der Freimaurerfriede, den Roosevelt retten will, nur der Erhaltung der freimaurerisch jüdischen Weltherrschaft dient, haben die letzten Ereignisse zur Genüge gelehrt.

*

Bolivien als Lakai Roosevelts

Berlin, 23. Juli. Im Zuge der nordamerikanischen Erpressung und Vergewaltigung der kleinen mittel- und südamerikanischen Staaten mit Hilfe von wirtschaftlichen Druckmitteln und politischen Drohungen hat sich die bolivianische Regierung bereitgefunden, unter falschen und in ihrer Tendenz durchsichtigen Anschuldigungen den deutschen Gesandten Hermann Wendler als persona ingrata zu erklären und seine Abreise zu verlangen.

Die deutsche Reichsregierung hat auf diesen alle Regeln des Völkerrechts hohnsprechenden Akt der bolivianischen Regierung durch ihren Gesandten Wendler folgende Note überreichen lassen:

„Die bolivianische Regierung hat mir am 19. Juli mitteilen lassen, daß sie mich nicht mehr als persona grata ansehe und meine Abreise bis zum 22. Juli wünsche.

Irgendwelche Gründe, die dieses Vorgehen der bolivianischen Regierung rechtfertigen können, sind mir oder der Reichsregierung nicht mitgeteilt worden und liegen selbstverständlich auch nicht vor. Die von einem Vertreter der bolivianischn Regierung nachträglich der Presse gegenüber abgegebene Begründung kennzeichnet sich von selbst als völlig freie Erfindung, die jeder Grundlage entbehrt.

Im Auftrage der Reichsregierung lege ich deshalb gegen das allen Regeln des internationalen Verkehrs hohnsprechende Vorgehen der bolivianischen Regierung schärfste Verwahrung ein.

Die Reichsregierung hat sich ihrerseits veranlaßt gesehen, dem bolivianischen Geschäftsträger in Berlin mitzuteilen, daß er nicht mehr persona grata sei und Deutschland innerhalb von drei Tagen zu verlassen habe."

Ein bezeichnender Vorfall

Der Unterstaatssekretär im bolivianischen Innenministerium zurückgetreten

Santiago de Chile, 23. Juli. Meldungen aus La Paz zufolge, ist der Unterstaatssekretär des Innenministeriums von Bolivien zurückgetreten, weil er die Aktion der Regierung gegen den deutschen Gesandten Wendler nicht mitverantworten wollte. Er brachte zum Ausdruck, er wisse, daß die Unterlagen, mit der die Regierung die Ausweisung des deutschen Gesandten begründete, nicht das Ergebnis einer Untersuchung der bolivianischen Behörden sei, sondern von Juden und Ausländern beigebracht wurden.

Bereits 500000 BRT. versenkt

Die Erfolge der italienischen U-Boote

Rom, 23. Juli. Die italienische U-Bootwaffe, von der bekanntlich ein Teil auch im Atlantik eingesetzt wird, hat, wie man von zuständiger Seite erfährt, bisher insgesamt 500 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums versenkt, davon etwa 400 000 BRT im Atlantik und 100 000 BRT im Mittelmeer, wo die feindliche Schiffahrt fast völlig verschwunden ist und nur noch in unmittelmittelbarer Nähe der afrikanischen Küste ein gewisser Seeverkehr sich beobachten läßt.

Außerdem haben die italienischen U-Boote seit Kriegsbeginn 27 feindliche Kriegsschiffe, darunter 5 U-Boote, versenkt oder schwer beschädigt.

Der englischen U-Bootwaffe, die außer den bereits angegebenen fünf Einheiten mit Sicherheit noch weitere 18 U-Boote und zwar mit einem wesentlichen Prozentsatz ihrer Bestände verloren hat, gelang es demgegenüber, nur zwei italienische U-Boote und ein italienisches Torpedoboot zu versenken.

Flakstellungen angegriffen

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 23. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobrukfront. Deutsche Flugzeuge griffen Flakstellungen in Tobruk an. An der Sollumfront erzielte unsere Luftwaffe Treffer auf feindliche Kraftwagen und Barackenlager. — Englische Flugzeuge haben Benghasi bombardiert. — In Ostafrika unternahmen feindliche Flugzeuge Einflüge auf Gondar. Sonst nichts Neues von Bedeutung zu melden.

Südafrikas Häfen gewaltig überlastet

Infolge der Vertreibung der Britenschiffe aus dem Mittelmeer

Genf, 23. Juli. Der in der letzten Zeit in britischen Schiffahrtskreisen gelegentlich erwogene Plan, die für England bestimmten Güter in den südafrikanischen Häfen auf schnelle Schiffe umzuladen, um die Versenkungsgefahr zu vermindern, wird in Durban für undurchführbar gehalten, da die Häfen bereits jetzt gewaltig überlastet seien. Die Schiffe würden gegenwärtig bis zu fünf Tagen vor den Häfen liegen, da kein Raum zum Be- und Entladen vorhanden sei. Die Verkehrslage sei umso ernster, als auch nicht genügend Eisenbahnwaggons vorhanden seien und eine Einfuhr von Waggons zur Zeit unmöglich wäre, was in Anbetracht der allgemeinen Frachtraumnot und der fehlenden Lieferfähigkeit der britischen Eisen- und Stahlindustrie durchaus verständlich ist.

Diese außerordentlich starke Belastung der südafrikanischen Häfen ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß das Mittelmeer als Verkehrsweg für die britische Handelsschiffahrt nicht mehr in Frage kommt. Die bedeutenden Erfolge der deutschen und italienischen Marinestreitkräfte im Mittelmeer zwingen die englische Handelsflotte, den weiten Weg um das Kap zu nehmen, der nicht nur ungeheure Zeitverluste, sondern auch eine wesentlich ungünstigere Ausnutzung des so außerordentlich knappen und kostbaren Schiffsraumes für Großbritannien mit sich bringt. Die Ueberlegungen, ob man die für England bestimmten Waren in den südafrikanischen Häfen nicht auf schnelle Schiffe umladen soll, um die Versenkungsgefahr zu vermindern, bestätigen überdies auch, daß die Schiffe auch auf dem Umweg größten Gefahren ausgesetzt sind.

*

Ritterkreuze für Afrikakämpfer

Berlin, 23. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Cramer, Kommandeur eines Panzer-Regiments, Hauptmann Gierga, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Senfft von Pilsach, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, Leutnant Zahn in einer Panzer-Jäger-Abteilung.

*

Kurz berichtet

Norwegischer 5000-Tonner untergegangen

Oslo, 23. Juli. Das im Solde Englands fahrende 4968 BRT. große norwegische Motorschiff „Brattdal" ging nach Osloer Zeitungsmeldungen verloren.

Die bulgarischen Minister aus Rom abgereist

Rom, 23. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident Filoff und Außenminister Popoff haben am Mittwoch nachmittag Rom im Sonderzug verlassen. Auf der Fahrt von Villa Madama zum Ostiensер Bahnhof wurden den bulgarischen Gästen von Seiten der Bevölkerung herzliche Kundgebungen zuteil. Auf dem Bahnhof waren zum Abschied erschienen: Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Serena, der deutsche Botschafter von Moltke, der japanische Botschafter, die diplomatischen Vertreter der dem Dreimächtepakt beigetretenen Staaten sowie zahlreiche Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht.

Leistungswoche der Adolf-Hitler-Schulen

Sonthofen, 23. Juli. Die Leistungswoche der Adolf-Hitler-Schulen, die in diesem Jahre zum zweiten Male durchgeführt wird, nahm am Mittwoch ihren Anfang. Den Auftakt bildete eine Flaggenparade auf dem Hof der Burg unter der Oberleitung des Burgkommandanten Dr. Hupfauer im Beisein von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Baldur von Schirach und dem bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Helmuth Möckel. Am Mittag traf auch Reichsschatzmeister Schwarz ein und besichtigte gemeinsam mit den anderen Persönlichkeiten die mit der Leistungswoche verbundenen Ausstellungen.

Institute für den landwirtschaftlichen Unterricht

Berlin, 23. Juli. Die Ausbildung der Lehrkräfte der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen war bisher den Hochschulen für Lehrerbildung angegliedert. Im Zuge der Neuordnung der Volksschullehrerbildung hat der Reichserziehungsminister jetzt für die wissenschaftlich-pädagogische Ausbildung der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschullehrer bzw. -lehrerinnen fünf selbständige Institute für den landwirtschaftlichen Unterricht in Bonn, Braunschweig, Dresden, Danzig und München errichtet. In dem Dresdner Institut erfolgt besonders auch die pädagogische Ausbildung der männlichen und weiblichen Lehrkräfte an gartenbaulichen Berufs- und Fachschulen.

Im Geiste des Dreierpaktes

Die Außenpolitik Japans bleibt unverändert

Tokio, 23. Juli. Die gesamte japanische Presse hebt in großer Aufmachung hervor, daß die Außenpolitik Japans unverändert im Geiste des Dreierpaktes fortgeführt werde. Falls überhaupt die Notwendigkeit einer Regierungserklärung bestehen sollte, so sagt „Tokio Asahi Schimbun", so würde der Außenminister dazu sofort bereit sein.

„Hotschi Schimbun" erklärt, daß die große Politik des neuen Kabinetts unveränderlich bleibe, besonders in der Außenpolitik des Kaiserreiches. Alle Zeitungen heben besonders hervor, daß der Außenminister Toyoda über die Außenpolitik Japans den Botschaftern Deutschlands und Italiens bereits bindende Erklärungen abgegeben habe und daß er beide Botschafter ersucht habe, diese Erklärungen ihren Regierungen zu übermitteln. Toyoda habe ferner den Botschaftern Deutschlands und Italiens die unveränderliche Politik Japans gegenüber China betont und ihnen ferner mitgeteilt, daß Botschafter Honda auf seinem Posten in Nanking verbleiben werde. Toyoda habe besonders auf die politische Bedeutung der Tatsache hingewiesen, daß das Verbleiben Hondas in Nanking alle Gerüchte gegenstandslos gemacht habe, besonders hinsichtlich der Haltung Japans gegenüber Tschungking.

Dritte Länder haben sich wirklich alle Mühe gegeben, Japan aus der Achse herauszumanövrieren, so erklärt „Jiji Schimpo" unter dem Titel „Japan steht zur Achse". Man müsse dies als den letzten Versuch gewisser Länder ansehen, Japan und die Achsenländer zu entfremden. Japans Außenpolitik basiere auf der Entscheidung der Konferenz beim Tenno, und der Kriegsminister habe als Vertreter der Wehrmacht sofort nach der Bildung des dritten Konoye-Kabinetts eindeutig und unmißverständlich betont, daß ein vom Tenno sanktionierter Beschluß unabänderlich sei.

Japanische Warnung an England

Berlin, 23. Juli. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes aus Tokio äußerte der Sprecher der Regierung, gewisse Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Engländer eine Invasion in Französisch-Indochina planten. Die Japaner würden alle britischen Truppenbewegungen in dieser Richtung zu verhindern wissen und außerdem in London offiziell Protest einlegen.

Auch im Fernen Osten

Bewaffnung aller Britenschiffe

Tokio, 23. Juli. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Bangkok ordnete der britische Oberbefehlshaber Fernost, Pophan, die Bewaffnung aller im Malaya-Gebiet verkehrenden oder liegenden britischen Schiffe an.

Allger

Landschaft am

Vom Niederrhein, 23. J

sich in der Gegend der
dröhnenden Eisenhämmer
dung in Häfen, Kanäle u
liert, so braust der Strom
und gelassen durch die we
den Niederlanden und dem
ren die Schiffe auf und nie
boote, die mit keuchendem
wärts gezogen werden, g
voll singender Lebensfreud
des Stromes Tiefe grüne
spritzende Gicht aufschaufel
aller Farben sind die Hä
Düsseldorf bis Em
sommerlicher Blumengarte
Morgens und des Abends
tagsstunden läuten ins sin
Glocken von den Kirchen
Willibrord in Wesel,
das einstmals Troja hieß,
gundis in Emmerich,
der Städte und Dörfer,
und hundert Erinnerungen
ren und bewahren. Ueber
grünen Weideufer, über
hinweg über die grauen,
mittags verblassenden Hei
weite große Himmel, so fe
ten Blick zum Horizont Er

Lustig dreht sich auf d
mit den großen Flügeln
Fuhrmannspeitsche, wenn
Erntewagen an den Mau
alter Schlösser vorbei in
Stadt und Dorf sind durch
vom Duft der Wiesen u
Frucht. Stadt und Land
auch die Industrie ist lan
keine eigentliche Stadtm
rhein, die Erde ist zu n
eine der alten Städte mit
kennbaren Trotz ihrer Bast
liegen sieht, dann begreif
Land, da sich Sachsen u
Gewerbefleiß, Unternehm
fahrerkühnheit entwickeln
Weit hinter die Zeit der
Römerkämpfe und des Ka
bei Xanten weist die Ge
genheit zurück.

Dunkle Schloßgräben
alten Türmen, große soge
einstiger Ueberschwemmur
schen dunklen Kiefern in
umblüht, sind die Bilde
schaft.

Ein Land, ein
Strom — und Mensch
Kastanienumrauschte alte
her, Heidehöhen und di
Wiesen und reifender F
altpreußisch-deutsch und,
Schwanenburg oder Wese
und der Johanniterkon
Emmerich, Goch und w
sagenumwoben.

Ein reiches Land, reic
Gebiet des Niederrheins
und Gelassenheit, wie vor
keit überglänzt.

Harald Baum

24)

Ihre Arme sanken sch
zu träumen und hatte
gespanntesten Wachseins.
„Ja!" gab sie fast ton
langsam den Kopf, um
Hofes zu spähen.
Da sah sie einen K
Fenster vorschieben. Er
und doch wie ein dunkle
„Vorsicht, kein Wort
Sie schloß die Augen,
zurück und wagte es nic
auf den Boden zu stellen
seitwärts biegend, brach
offenen Fenster nahe. U
Stimme auf sie ein.
Gehauchte Worte.
glauben, Edna. Nur ar
selbst helfen! Du darfst
du wirst beobachtet — m
kleines Mädchen, glaube
nicht, wie du es mach
morgen nach der Vorstell
— aber Vorsicht —!"
„Ja, ja!" bebten ihre
Angst ward sie unaussp
Nun hörte sie ein le
Wand. Dann nichts m
Ein Windstoß packte
Scheibe klirrte, als der
Sie konnte es kaum g
mit ihr gesprochen hatte
auf, bewegte sich vor und
war er gekommen?
Angestrengt spähte sie
Stockwerk.
Von Henrik war nich
Als Frau Reckert ar
jungen Schauspielerin

Allgemeine Rundschau

Landschaft am Niederrhein

Vom Niederrhein, 23. Juli. Wenn der Rhein sich in der Gegend der feurigen Nächte und dröhnenden Eisenhämmer nahe der Ruhrmündung in Häfen, Kanäle und Gräben fast verliert, so braust der Strom am Niederrhein ruhig und gelassen durch die weite grüne Landschaft den Niederlanden und dem Meere zu. Es fahren die Schiffe auf und nieder, schwarze Kohlenboote, die mit keuchendem Bemühen stromaufwärts gezogen werden, große, lichte Dampfer voll singender Lebensfreude, deren Räder aus des Stromes Tiefe grünes Wasser und weiße spritzende Gicht aufschaufeln. Bunt von Fahnen aller Farben sind die Häfen von Neuß und Düsseldorf bis Emmerich, wie ein sommerlicher Blumengarten des Stromes. Des Morgens und des Abends und auch zu den Mittagsstunden läuten ins singende Wellenspiel die Glocken von den Kirchen und den Domen, von Willibrord in Wesel, Viktor in Xanten, das einstmals Troja hieß, Martini und Aldegundis in Emmerich, Glocken aus Türmen der Städte und Dörfer, die in alten Mauern und hundert Erinnerungen Vergangenheit wahren und bewahren. Ueber den Strom und die grünen Weideufer, über die Felder und hoch hinweg über die grauen, im Dunst des Nachmittags verblassenden Heidehügel wölbt sich der weite große Himmel, so fern, daß man im weiten Blick zum Horizont Endlosigkeit verspürt.

Lustig dreht sich auf dem Hügel die Mühle mit den großen Flügeln und lustig knallt die Fuhrmannspeitsche, wenn die schweren breiten Erntewagen an den Mauern und den Türmen alter Schlösser vorbei in die Dörfer schwanken. Stadt und Dorf sind durchströmt und durchweht vom Duft der Wiesen und Aecker und reifen Frucht. Stadt und Land sind hier eins und auch die Industrie ist landverbunden. Es gibt keine eigentliche Stadtmenschen am Niederrhein, die Erde ist zu nahe. Und wenn man eine der alten Städte mit dem immer noch erkennbaren Trotz ihrer Bastionen über dem Rhein liegen sieht, dann begreift man, daß in diesem Land, da sich Sachsen und Franken einigten, Gewerbefleiß, Unternehmungsgeist und Seefahrerkühnheit entwickeln und behaupten mußten. Weit hinter die Zeit der Wikingerfahrten, der Römerkämpfe und des Kastells von castra vetera bei Xanten weist die Geschichte in die Vergangenheit zurück.

Dunkle Schloßgräben an efeuumrankten, uralten Türmen, große sogenannte „Meere", Reste einstiger Ueberschwemmungen, stille Kolke zwischen dunklen Kiefern in der Heide, wollgrasumblüht, sind die Bilder dieser stillen Landschaft.

Ein Land, ein Himmel, ein Strom — und Menschen alle urverwandt. Kastanienumrauschte alte Schlösser, stille Weiher, Heidehöhen und die weite Fläche grüner Wiesen und reifender Felderflur, und Städte altpreußisch-deutsch und, sei es Kleve mit der Schwanenburg oder Wesel mit dem Herzogschloß und der Johanniterkomturei, Xanten oder Emmerich, Goch und wie sie heißen mögen, sagenumwoben.

Ein reiches Land, reich an Schönheit ist das Gebiet des Niederrheins in seiner breiten Ruhe und Gelassenheit, wie vom Schimmer der Ewigkeit überglänzt.

Münster, 23. Juli. **Zu teure Blumen.** Der Inhaber eines Blumengeschäftes auf der Salzstraße wurde vom Regierungspräsidenten in Münster mit einer Ordnungsstrafe von 5000.— RM. belegt, weil er die Preise für Blumen, Topf- und Schnittblumen, in mehreren Fällen erheblich überschritten hat und zum Verkauf sichtbar ausgestellte Waren nicht mit Preisen ausgezeichnet waren. Neben der festgesetzten Geldstrafe ist die Schließung des Geschäftes für die Dauer von acht Wochen angeordnet worden.

Nordhorn, 23. Juli. **Kinderwagen in den Fluß gerollt.** Zwei Kinder von 4 und 6 Jahren, die den Auftrag hatten, einen Kinderwagen mit einem Zweijährigen zu beaufsichtigen, ließen den Wagen an einer abschüssigen Stelle in der Nähe der Vechte stehen, so daß er sich in Bewegung setzte und in den Fluß rollte. Vorübergehende, die die Kissen auf dem Wasser schwimmen sahen, wurden aufmerksam und konnten das Kind, das bereits im Wasser untergegangen war, im letzten Augenblick retten.

Düsseldorf, 23. Juli. **Zuchthaus für Fahrraddieb.** Am 2. März 1941 wollte ein Mann, der eine Fahrkarte nach Mayen gelöst hatte, sein Fahrrad als Gepäck am Bahnhof in Langenfeld aufgeben. Im gleichen Augenblick kam ein Reisender, der das Fahrrad seiner Frau, das ihr am Vorabend vor einer Wirtschaft in Düsseldorf gestohlen worden war, wieder erkannte. Er meldete die Sache der Bahnpolizei, die den Besitzer des gestohlenen Damenfahrrades festnahm. Es war der bereits elfmal vorbestrafte 29jährige Johann Dietz. Vor der Strafkammer in Düsseldorf war er geständig. Angesichts seiner Vorstrafen wurden ihm mildernde Umstände versagt und Dietz zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt und seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Oberhausen, 23. Juli. **Zwei Kinder verursachten Brand und verbrannten.** Auf dem Gelände der Beckerschen Ziegelei entstand in einem unverschlossenen, mit Heu gefüllten Stallgebäude ein Brand. Bei den Löschungsarbeiten konnte man einen 6½jährigen Jungen mit schweren Brandwunden bergen, doch ist er später diesen Wunden erlegen. Später fand man in dem Stalle die verkohlte Leiche eines fünfjährigen Jungen. Wie es heißt, hatte der ältere der beiden ein Feuerzeug bei sich, mit dem er aller Voraussicht nach den Brand verursacht hat.

Greven, 23. Juli. **Den 150. Fuchs erlegt.** Ein besonders erfolgreicher Fuchsjäger ist der hier wohnende Förster Ernst Stahl. Ihm ist es jetzt gelungen, den 150. Fuchs zur Strecke zu bringen, und zwar in der Privatjagd des Bauern Schulze Schleitthoff-Tropphoff in der Bauerschaft Bockholt.

Selters (Westerwald), 23. Juli. **Pferdefuhrwerk vom Personenzug überrannt.** Der mit Langholz beladene Wagen des Fuhrmanns Seibert aus Hartenfels wurde, als er den schrankenlosen Bahnübergang der Strecke Selters—Marienrachdorf passieren wollte, von einem Personenzug erfaßt und vollständig zertrümmert. Seibert wurde auf die Schienen geschleudert und kam so unglücklich unter den Zug zu liegen, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Sein Sohn, der die beiden Pferde des Wagens führte, kam mit dem Schrecken davon.

Fortgang des Rübel-Prozesses

Beginn der Zeugenvernehmung

Münster, 23. Juli. Im Prozeß gegen den Bibliothekar Rübel begann die Zeugenvernehmung. Als erster Zeuge wurde der Kriminalbeamte, der die ersten Ermittlungen geführt hat, vernommen. Durch die Vergehen Rübels an den münsterischen Buchhandlungen, denen die ganze Angelegenheit urkomisch gewesen war, und auf Antreiben der Provinzialverwaltung, die die Unregelmäßigkeiten mit dem „Wiener Jahrbuch" aufgedeckt hatte, war die Kriminalpolizei auf seine Fährte gestoßen. Zuerst erkannte man den ungeheuren Umfang der Straftaten noch gar nicht. Auch der Doktortitel kam bei der ersten Vernehmung noch nicht zur Sprache. Aber schon das zweite Verhör ließ dem Kriminalbeamten, der vor kurzem in Berlin einen ähnlichen Fall zu bearbeiten hatte, Bedenken aufkommen, da die Zeit der Promotion nicht stimmen konnte. Rübel gab an, er sei, obwohl im münsterischen Landesmuseum tätig, zugleich in Dresden auf der Technischen Hochschule, die über eine Abteilung Kulturwissenschaft verfügt, und auch in Leipzig zwei Semester immatrikuliert gewesen. Bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Sachsen will er dann jeweils Vorlesungen besucht haben, was alles aber recht unwahrscheinlich klingt. — Nach halbstündigem Leugnen hat Rübel dem Kriminalbeamten schließlich unter dem Druck der Unstimmigkeiten seinen unechten Doktortitel eingestanden.

Seine weiteren Straftaten aber hat er wissentlich verschwiegen, genau so, wie er sich immer durch hartnäckiges Leugnen auszeichnete. „Machen Sie reinen Tisch und erschweren Sie mir nicht meine Tätigkeit!" hat der Kriminalbeamte ihm immer wieder zugeredet; aber Stück für Stück mußte langsam in wochen- und monatelangen Ermittlungen aus ihm herausgezogen werden. Nach und nach häuften sich auch die Motive; so war es einmal das verletzte Rechtsempfinden und Ehrgefühl, zum anderen die Vermutung angeblich größerer Fähigkeiten, als er sie auf Grund seiner Vorbildung einnehmen konnte. Dabei schilderte der Kriminalbeamte auch, daß ihm der Vater bei seiner Vernehmung schon einige jugendliche Unehrlichkeiten des Angeklagten mitteilen konnte; so fehlte ein paarmal eine Geldsumme, auch in der Haushaltskasse der Großmutter, und manchmal brachte Siegfried auch kleine Schmucksachen mit, über deren Herkunft er nur ungenauen Bescheid abgab. Ueber die jetzigen Verfehlungen des Sohnes erschüttert, gab auch der Vater ihm in einem Brief den Rat, rundweg zu gestehen. Aber diese Weisung fand bei Siegfried Rübel keinen Eingang. Vielmehr schrieb er dem Kriminalbeamten, zu dem er so etwas wie Zutrauen zu haben schien, nach den ersten Vernehmungen, die ja erst nur wenig des ganzen Tatbestandes herausbrachten: Er habe ein Gefühl der Erleichterung und der inneren Sauberkeit . . . Wahrscheinlich, weil er froh war, daß noch nicht alles aufgedeckt war. . .

Recht interessant waren auch die Aussagen einer Dresdener Bibliothekarobersinspektorin, unter deren Anleitung Rübel 1930—32 seine Ausbildung machte. Sie nannte den Angeklagten stutzerhaft überheblich und eingebildet; wenn auch das, was er getan hat, als gut anzusprechen war, so zeigte er sich im Dienst doch recht lässig. Daß R. oft in Geldverlegenheit war, und daß er für die Kasse besonderes Interesse hegte, mag wohl schon ein kleines Fünklein zu dem nachher so großen Feuer gewesen sein. In der Bibliothek verschwanden auch öfter kleine Geldbeträge, und es ist bezeichnend, daß vor und nach Rübels Tätigkeit nichts dergleichen vorgefallen ist. Für die charakterliche Zeichnung Siegfrieds mögen auch noch seine großspurigen Erzählungen, das Tragen eines Monokels und die seltsame Betonung seines Namens, die er gern auf die letzte Silbe verlegte, aufgeführt sein.

Museumsdirektor Dr. Nissen, der seit 1934 das Landesmuseum leitet, sprach sodann über den Eindruck den der Angeklagte auf ihn gemacht habe. Rübel sei auf Grund seiner guten Zeugnisse und weil er unter den Bewerbern die einzige männliche Person gewesen war, eingestellt worden. Zunächst war sein Habitus noch recht bescheiden, aber schon bald besserte sich sein Aeußeres, und plötzlich erschien er einmal im Reitanzug. So vielversprechend wie seine Zeugnisse war der neue Bibliothekar allerdings nicht. Man mußte des öfteren Unregelmäßigkeiten feststellen, die er, wenn sie ihm vorgehalten wurden, mit geschickten ausweichenden Antworten entschuldigte.

Die Zeugenvernehmung wird fortgesetzt.

Halle, 23. Juli. **Vom Feuerhaken erschlagen.** Ein ungewöhnlicher Betriebsunfall ereignete sich auf einer Lokomotive zwischen Halle und Bitterfeld. Beim Schüren des Feuers auf der Lokomotive wurde der Heizer vom Feuerhaken, der anscheinend von einem Gegenzug erfaßt worden war, so schwer am Kopfe getroffen, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte und kurze Zeit darauf verstarb.

Kiel, 23. Juli. **Kühne Kopfsprünge mit 78 Jahren.** Eine enthaltsame Lebensweise und ständiges sportliches Training erhalten einen Menschen bis ins hohe Alter leistungsfähig. Dafür ist der in Kappeln geborene, jetzt in Kiel wohnende Konrektor a. D. Otto Asmussen ein gutes Beispiel. Noch heute, im Alter von 78 Jahren, macht der alte Herr seine kunstgerechten Kopfsprünge vom Zehn-Meter-Brett, eine Leistung, die nur wenige aus der jüngeren Generation ihm nachmachen., in seinem Alter aber wohl niemand. Schon in seinen jungen Jahren mied Asmussen den Genuß von Fleisch und Alkohol.

Nürnberg, 23. Juli. **Zehn Söhne an der Front.** Eine echte Soldatenfamilie ist die der Bauersleute Steurer im Kirchdorf Happing. Nicht weniger als zehn Söhne der Familie stehen an der Front unter den Waffen. Zwei von ihnen haben bereits im Weltkrieg mitgekämpft und sind für besondere Tapferkeit mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. Die Mutter der tapferen Krieger hat 19 Kindern das Leben geschenkt. Sie trägt mit Stolz das goldene Mutterehrenkreuz.

Posen, 23. Juli. **1000-RM.-Gewinn geschenkt.** In einer Posener Gaststätte erwarb ein Gast von einem Glücksmann acht Lose und verteilte sie an Soldaten. Eines der geschenkten Lose entpuppte sich als ein 1000-RM.-Gewinn. Der glückliche Soldat konnte sich diese Summe am nächsten Tage auszahlen lassen.

Harald Baumgarten — **„Polizei im Rivoli"**

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

24)

Ihre Arme sanken schlaff herab. Sie meinte zu träumen und hatte dabei doch ein Gefühl gespanntesten Wachseins.

„Ja!" gab sie fast tonlos zurück und wandte langsam den Kopf, um in das Dunkel des Hofes zu spähen.

Da sah sie einen Kopf sich seitwärts vom Fenster vorschieben. Er war erschreckend nah — und doch wie ein dunkler Fleck.

„Vorsicht, kein Wort — ich bin es, Henrik!"

Sie schloß die Augen, lehnte sich in den Stuhl zurück und wagte es nicht, auch nur die Füße auf den Boden zu stellen, um aufzustehen. Sich seitwärts biegend, brachte sie ihren Kopf dem offenen Fenster nahe. Und nun drang Henriks Stimme auf sie ein.

Gehauchte Worte. „Du mußt an mich glauben, Edna. Nur an mich — ich muß mir selbst helfen! Du darfst dich mir nicht nähern — du wirst beobachtet — meine arme Liebste, mein kleines Mädchen, glaube an mich — ich weiß nicht, wie du es machen sollst, aber komme morgen nach der Vorstellung in meine Garderobe — aber Vorsicht —!"

„Ja, ja!" bebten ihre Lippen, und trotz aller Angst ward sie unaussprechlich selig.

Nun hörte sie ein leises Schnurren an der Wand. Dann nichts mehr.

Ein Windstoß packte den Fensterrahmen. Die Scheibe klirrte, als der Wind sie zuschlug.

Sie konnte es kaum glauben, daß Henrik eben mit ihr gesprochen hatte. Sie riß das Fenster auf, bewegte sich vor und starrte hinaus. Woher war er gekommen?

Angestrengt spähte sie nach oben zum dritten Stockwerk.

Von Henrik war nichts zu sehen!

Als Frau Reckert am nächsten Morgen der jungen Schauspielerin persönlich den Kaffee brachte — eine besondere Auszeichnung —, saß Edna auf dem Sofa und las in dem kleinen, abgegriffenen Büchlein Don Carlos. Frau Reckert fand, daß Fräulein Heim ein wenig blaß aussah.

*

Eine spannungsgeladene Atmosphäre, die jeden Augenblick an irgendeinem Punkte sich entladen konnte, herrschte in allen Räumen des Schauspieltheaters, von den Garderoben der Solisten und Solistinnen im zweiten Stock bis hinunter zum Untergeschoß, wo ein Friseur die Statisten schminkte.

Auf der Bühne lief der Inspizient herum, rief nach dem Requisiteur, schrie nach dem Bühnenmeister, rannte dann nach oben in die Künstlergarderoben, ob alles am Platze wäre, und fuhr wie ein Blitz abwärts zu den Statisten, um zu prüfen, ob sie auch tadellos angezogen seien.

Auf der Bühne probierte der Regisseur schnell noch einige Beleuchtungseffekte, fand im Eifer des Schaffens alles ungenügend und falsch, was in den Beleuchtungsproben bestimmt worden war; er verzweifelte bei dem Gedanken, daß morgen abend bereits die Premiere sein sollte. Und dabei wußte er, daß alles gründlich und exakt probiert worden war.

Aber das Premierenfieber hatte alle ergriffen, vom kleinsten Statisten bis zum Intendanten, der unten im Zuschauerraum zwischen den überdeckten Sitzreihen hindurchwanderte und nach der Uhr sah, als hinge der Erfolg der Spielzeit davon ab, ob die Generalprobe zwei Minuten früher oder später begann. In den Garderoben der Anfänger tobte ein wilder Aufruhr! Sie waren alle schon über eine Stunde vor Beginn der angesetzten Zeit gekommen. Am Tage zuvor schon hatten ihre Kostüme gepaßt.

Aber heute — da sie zum ersten Male ins volle Rampenlicht treten sollten, schien ihnen alles, was sie anhatten, falsch, ungünstig und lange nicht wirkungsvoll genug.

Die gleichbleibende, lächelnde Ruhe der Ankleiderinnen brachte sie zur Verzweiflung. Wie oft hatten sie die zitternde Angst, dies Verlangen, diese unterdrückten und nie geäußerten Wünsche miterlebt, schon bei der ersten Generalprobe günstig aufzufallen.

„Sie sehen reizend aus, Fräulein Ikens! Sie sind zu blaß geschminkt. Gehen Sie man zu Frau Schaper rüber, die wird Ihnen helfen."

Und das junge Mädchen flatterte über den Gang zur Garderobe der bürgerlichen Mutter Frau Schaper, klopfte zögernd an und bat nach einem freundlichen Herein: „Könnten Sie mir nicht ein bißchen beim Schminken helfen, Frau Schaper? Frau Stetter meint, ich sei zu blaß!"

„Natürlich, Kleine, kommen Sie, ich helfe Ihnen. Haben wir alles durchgemacht — diese Anfängerschmerzen."

Vielleicht wäre an diesem Morgen Edna Heim die unruhigste und ehrgeizigste gewesen.

Sie hätte sicher gemeint, es sei unmöglich, noch länger zu warten. Sie hätte gemeint, der Druck im Halse, der ihre Kehle abschnürte, würde ihr jede Möglichkeit nehmen, auch nur einen der drei Sätze einigermaßen verständlich herauszubringen. Aber heute war dies für Edna zwar erregend, aber es versank in eine Wolke der Unwirklichkeit. Sie wußte, daß sie heute neben der Hofdame der Königin noch eine andere Rolle spielen müsse, die nichts mit der Geschichte des Infanten zu tun hatte. Die kein gedachtes Spiel bedeutete, sondern gefährliche Wirklichkeit; von der mehr als nur ein Lebensschicksal abhing.

Die Kolleginnen, mit denen sie die große Garderobe teilte, fieberten vor Nervosität. Die großen Spiegel an den Wänden reichten nicht entfernt aus, um alle diese gertenschlanken Gestalten in ihren graziösen Bewegungen zurückzustrahlen, mit denen sie sich vor ihnen drehten.

Nun gellte wieder die Klingel.

Der Inspizient, jetzt schon schwitzend und atemlos, klopfte an die Tür. „Alles fertig?"

„Nein!" schrie es zurück. Es war ein allgemeiner Aufschrei der Verzweiflung. „Warten, bitte warten! Ich bin noch nicht einmal angezogen!"

„In fünf Minuten letztes Zeichen!" donnerte der Inspizient an die Tür und raste davon. Natürlich würden die Elevinnen wieder nicht fertig sein. Selbstverständlich würde der Regisseur Krach machen. Nichts würde klappen — gar nichts.

Er wischte sich mit einem Taschentuch über die Stirn und flog schon wieder die Treppen hinab auf die Bühne, wo der Regisseur stand und rief, warum denn der Vorhang noch oben sei, man müsse doch anfangen. Schließlich möchte man doch vor morgen abend mit der Generalprobe fertig sein, wenn die Premiere beginne!

Und der Inspizient schrie dem Vorhangzieher zu: „Vorhang runter!" und drückte mit allen zehn Fingern auf alle erreichbaren Knöpfe seines gewaltigen Klingelbrettes, daß durch das ganze Gebäude ein einziger schriller Ton bis in die fernsten Garderoben peitschte.

Mit einem Schlage löste sich das Chaos. Aus der Garderobe strömten die Darsteller und Statisten auf die Bühne. Die Bühnenarbeiter verschwanden in ihrem Raum unter der Bühne, und auf ein Gongzeichen schlug der Vorhang langsam und feierlich auseinander.

Die ersten Worte fielen.

„Das ist doch die Heim?" flüsterte der Intendant dem Regisseur zu, „die dritte Hofdame links?"

„Ja," erwiderte dieser zerstreut und lauschte dem Ausdruck der Worte auf der Bühne nach, ob er auch genau so klinge, wie er ihn erfühlte.

„Sie sieht bezaubernd aus!" fuhr der Intendant leise fort. „Müssen wir bald besser herausstellen."

Der Regisseur nickte nur. Warf einen prüfenden Blick zu Edna hinüber. Wirklich — ausgezeichnet. Wie sie dastand, wie sie sich jetzt bewegte! Dieses klare, edle Antlitz — diese schönen, ernsten Augen — wie zwei strahlende Sterne.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 24. Juli 1941

Der Uebertreiber

Im Büro galt Pulljahn als tüchtiger Buchhalter und prachtvoller Mensch. Nur einen Fehler hatte er. Er übertrieb maßlos, nicht böswillig, sondern aus einem angeborenen Drang heraus. Durch sein geistiges Vergrößerungsglas sah Puljahn die natürlichen Umrisse der Vorgänge in Riesenperspektiven anwachsen. Schlimm war, daß er seine monströsen Phantasiebilder der Umwelt als bare Münze aufschwatzen wollte. Bei seinen Arbeitskameraden stieß er allerdings auf lachende Ablehnung. Man kannte ihn.

Es kam die Zeit, die mit ihren bevorstehenden gewaltigen Ereignissen jeden mit Erwartung erfüllte. Das war Pulljahns Gelegenheit. Er riß die Augen auf, hob wissend den Zeigefinger und warf mit Städtenamen um sich, die nur in seiner Einbildung bestanden. An Zahlen, die hier und da auftauchten, hängte er ein oder zwei Nullen. Bekam er eine Landkarte zu fassen, so fuhr sein Finger wild über Erdteile und Ozeane. „Jawohl, meine Herren!" funkelte er die Umstehenden sieghaft an, „hier . . . hier . . . da . . . da . . . dort stehen unsere Fronten."

Der alte Prokurist, von dem allein Pulljahn sich etwas sagen ließ, nahm ihn zur Seite und meinte: „Mein lieber Pulljahn, wissen Sie, daß Sie trotz Ihrer übersprudelnden Begeisterung eine Art Miesmacher sind? Jawohl, bestimmt! Ihre privaten Berichte eilen den Ereignissen mit Siebzigmeilenstiefeln voraus. Wenn nun jemand auf Ihre Uebervollgastouren hereinfällt, könnten bei ihm die Tatsachen trotz ihrer gewaltigen Größe leicht das Gefühl der enttäuschten Erwartung auslösen. So ist es doch, Pulljahn! Mit einem ganz ähnlichen Propagandatrick hat schon der Feind gearbeitet, um zu versuchen, unsere Leistungen vor der Welt zu verkleinern. Wollen Sie sein Handlanger sein?"

*

Reger Fremdenverkehr. In unserer Stadt ist in diesem Jahr der Fremdenverkehr besonders rege. Wer irgendwie in der Lage ist, Schlafgelegenheiten, möglichst auch Verpflegung zu bieten, möge die Stadtverwaltung, Zimmer 2, benachrichtigen. Es ist selbstverständlich, daß die Fremden keine übertriebenen Ansprüche hinsichtlich der Verpflegung stellen, sondern auch in Büren mit dem zufrieden sind, was ihnen überall im Deutschen Reiche auf ihre Lebensmittel usw. Karten zusteht, denn unsere Staatsführung hat gesorgt, daß jeder das zum Leben notwendige auch erhält.

Verbraucherhöchstpreise für Speisefrühkartoffeln. In der Zeit vom 24. bis 30. Juli beträgt der Verbraucherhöchstpreis für runde gelbe Speisefrühkartoffeln: 1. Größenklasse 8,57 RM., 2. Größenklasse 6,33 RM. je 50 Kilo; 1. Größenklasse 80 Rpf., 2. Größenklasse 64 Rpf. je 5 Kilo; 1. Größenklasse 9 Rpf., 2. Größenklasse 7 Rpf. je ½ kg. Für lange gelbe Speisefrühkartoffeln: 1. Größenklasse 8,97 RM., 2. Größenklasse 6,57 Reichsmark je 50 kg; 1. Größenklasse 90 Rpf., 2. Größenklasse 66 Rpf. je 5 kg; 1. Größenklasse 9 Rpf., 2. Größenklasse 7 Rpf. je ½ kg.

Steuerfreiheit für einmalige Zuwendungen. Die Arbeitnehmer, die bei feindlichen Luftangriffen in ihren Betriebsstätten Bomben entdecken und unschädlich machen, erhalten hierfür häufig von ihren Arbeitgebern einmalige Zuwendungen. Der Reichsminister der Finanzen hat durch einen Erlaß sich damit einverstanden erklärt, daß solche Belohnungen steuerfrei sind.

Ausstattungsbeihilfe auch im Elternhause. Zur Einführung der Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen in kinderreichen Haushalten wird ergänzend mitgeteilt, daß auch Beschäftigungs- und Lehrzeiten im elterlichen Haushalt berücksichtigt werden können, wenn das Arbeitsamt die Notwendigkeit der Beschäftigung vor deren Beginn anerkennt und schriftlich bestätigt.

Schallplatten für die Wehrmacht. Zur Betreuung der Truppe in ihrer Freizeit sind Schallplatten besonders erwünscht. Ihre Herstellung ist von der Beschaffung von Altmaterial abhängig. An alle Volksgenossen geht daher die Bitte, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch abgespielte oder beschädigte Platten werden gern angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können. Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin W 62, Kleiststraße 10/12.

Die Brotkarten der Selbstversorger. Der Reichsernährungsminister teilt mit, daß die Gültigkeit der Reichsmahlkarte, Brotkarte der Selbstversorger, am 27. Juli 1941 endet. Die bis zu diesem Zeitpunkt von dem Selbstversorger nicht in Anspruch genommenen Brotmarken in kleinen Mengen verfallen. Die neue Reichsmahlkarte gilt vom 28. Juli 1941 bis zum 25. Juli 1942.

*

Kräfte des Herzens

Wir alle kennen unser Vaterland, wir lieben es, wir ehren es und verteidigen es, wenn es von Feinden bedroht ist. Das Vaterland, das wir sehen, wenn wir durch seine Landschaft fahren, das wir kennenlernen, wenn wir mit den Menschen seiner verschiedenen Stämme sprechen. Diesem äußeren Vaterland, dem Lebensraum für unser Volk, entspricht auch ein „inneres Vaterland", das zwar nicht sichtbar, aber darum nicht weniger wirklich ist. Dieses innere Vaterland trägt jeder, der ein echter Deutscher ist, in seinem Herzen.

In Zeiten des Krieges kommt es darauf an, daß das innere Vaterland alle Kräfte lebendig macht, die zur Abwehr des Feindes ebenso notwendig sind, wie Waffen und tapfere Männer: **Treue, Ehre, Pflichtgefühl, Mut und Tapferkeit, Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit!** Alles das sind Kräfte, die das innere Vaterland aufbauen helfen. Diese Kräfte des Herzens machen die Siege erst möglich, helfen uns die Freiheit erringen und für unser äußeres Vaterland die Zukunft gestalten, die unser Volk sich durch lange Zeiten des Leidens verdient hat. Das innere Vaterland trägt jeder in sich und jeder hat gerade in Kriegszeiten die Pflicht, diese innere Heimat lebendig, in Ordnung und heilig zu halten. Denn sie ist der Boden, auf dem das Vaterland wächst und blüht für uns und die fernsten Geschlechter. Denkt daran, daß jeder seine besten Kräfte mobil machen muß, auf daß einst das Vaterland, das sichtbar groß und frei wird, würdig und stolz bestehen kann!

*

Sommerlicher Brotbelag

Die Möglichkeiten, das Brot vielseitig zu belegen, sind gerade im Sommer besonders groß, da uns die Jahreszeit allerlei Frischkost beschert. Denn diese verwenden wir nicht nur in Form von Rohkostsalaten, obwohl auch hierdurch viel Brot und Belag für manchen Wochentag eingespart werden kann, sondern wir legen sie uns oft ohne jedes Vorbereiten und Anrichten aufs Brot. Die grüne Gurke wird in Scheiben aufgelegt und nach Belieben leicht gesalzen gegessen. Das gleiche gilt für Rettich, der gern vorher durchgesalzen wird, damit er im eigenen Saft geschmeidiger wird und leichter zu beißen ist. Für junge Menschen, deren Zähne festsitzen und die gut beißen können, ist das natürlich nicht erforderlich, umso weniger als es immer gesünder ist, die Frischkost möglichst salzlos zu essen. Wozu sollte man Radieschen, wie dies so oft geschieht, salzen; sie schmecken ohne Salz viel zarter und lieblicher. Auch Möhren bedürfen keines Salzes. Selbst für Kleinkinder sind sie, wenn man sie in dünne Scheiben schneidet oder sogar raspelt, außerordentlich gesund. Ebenso genießen wir gern rohen Kohlrabi. Dazu kommt die große Auswahl an Kräutern: Nicht nur Schnittlauch und Petersilie würzen uns die verlängerte Butter, sondern auch Dill, Kresse, Borretsch und Kerbel, Estragon und Selleriegrün. Die Kräuter richten wir gern zum fertigen Brotaufstrich an, also als Kräuterbutter — oder Mayonnaise. Auch Quarg wird mit gehackten Kräutern und geriebenem Gemüse abgeschmeckt. Alle diese Brotaufstriche sind sparsam, gesund und bekömmlich.

*

Luftschutzaufwendungen und Steuer

Aufwendungen für Zwecke des Luftschutzes können schon bisher bei der Ermittlung der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, Land- und Forstwirtschaft sowie Vermietung und Verpachtung einschließlich des Mietwertes der Wohnung des eigenen Hauses für die Zwecke der Einkommen- und Körperschaftssteuer abgesetzt werden. Der Reichsfinanzminister hat sich darüber hinaus damit einverstanden erklärt, daß Luftschutzaufwendungen bei der Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer wie Sonderausgaben abgezogen werden, soweit sie mit einer bestimmten Einkunftsart nicht im wirtschaftlichen Zusammenhang stehen. Es ist aber ohne Bedeutung, ob es sich um Aufwendungen für eigene Maßnahmen des Steuerpflichtigen handelt oder um Beträge, die er freiwillig oder auf Grund einer Umlage geleistet hat.

Die Regelung gilt für Aufwendungen, die ab 1. Januar 1940 gemacht worden sind. Bei der Veranlagung sind sie neben dem Pauschbetrag für Sonderausgaben von 180 Reichsmark zu berücksichtigen. Die Aufwendungen können auch noch bei der Veranlagung für 1941 geltend gemacht werden, wenn sie bei der Veranlagung für 1940 nicht berücksichtigt worden sind. Die in den Kalenderjahren 1940 und 1941 gemachten Aufwendungen sin bei der Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1941 auf den Rest des Kalenderjahres 1941 zu verteilen.

*

Rechtsverkehr und Verdunklung

Eine Entscheidung des Reichsgerichts

Auch auf der verdunkelten Straße ist beim Straßenverkehr die rechte Straßenseite innezuhalten. Zu dieser Entscheidung kam das Reichsgericht, dem folgender Fall nach einem Berichte der „Deutschen Justiz" zur Entscheidung vorgelegt wurde. Der Angeklagte fuhr bei Eintritt der Dunkelheit auf der Reichsstraße X mit seinem Personenkraftwagen den ihm entgegenkommenden Arbeiter C. an und verletzte ihn tödlich. Von der Fahrtrichtung des Angeklagten aus gesehen, ereignete sich der Unfall auf der linken Straßenseite.

Die Vorinstanz beurteilte den Sachverhalt rechtlich so, daß der Angeklagte sich auf der rechten Straßenseite hätte halten sollen. Daraus, daß er es nicht getan hat und außerdem deshalb, weil er zu schnell fuhr, ist der Unfall entstanden. Gegen die Revisionsgründe, die zur Entlastung des Angeklagten geltend machten, daß die streng durchgeführte Verdunkelung besondere Umstände darstellten, die ein Außer-der-Regel-Fahren rechtfertigten, entschied das Reichsgericht wie oben angegeben. Die Verdunkelung rechtfertigt also keine Ausnahmevorschriften.

*

Aus dem Kreise Büren

Atteln, 22. Juli. **Schulpersonalie.** Der Lehrer Paul Klein von hier wurde zum 1. Juli 1941 an die Volksschule in Beverungen (Kreis Höxter) versetzt.

Salzkotten, 23. Juli. **Heldentod.** Schuhmachermeister Franz Kettrup von hier ist als Gefreiter in einem Infanterie-Regiment bei den Kämpfen im Osten am 4. Juli in soldatischer Pflichterfüllung gefallen. Er stand im Alter von 32 Jahren und war seit zwei Jahren verheiratet. Ehre seinem Andenken!

*

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk. Heute um 20 Uhr Turnstunde der Jugendgruppe in der Turnhalle.

Frauenamt der DAF. und KdF.-Sportgruppe. Bei gutem Wetter findet heute (Donnerstag) 20 Uhr eine Abendwanderung statt. Treffpunkt: Josefschule, Briloner Straße.

Jungmädelbund. Alle Jungmädel, die an dem Lager in Haaren teilnehmen, treten heute (Donnerstag) um 19 Uhr an der Mädchenschule an. Außerdem treten sämtliche Führerinnen zu dieser Zeit dort an.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 34/281, Siddinghausen. Heute abend treten alle Jg. um 20 Uhr am Schützenzelt in tadelloser Uniform zum Dienst an.

*

Aus der Reihe der Toten

Salzkotten: Gefreiter Franz Kettrup, 32 J. — **Paderborn:** Obergefreiter Heinz Disselmeyer, 24 J., Schüler Franz-Josef Wieners, 13 J. — **Neuhaus:** Obergefreiter Heinrich Mengedodt, 25 J. — **Sennelager:** Gefreiter Franz Nolte, 24 J. — **Ossendorf:** Unteroffizier Johannes Bilefeld. — **Bielefeld:** Oberleutnant Arnold Drolshagen, 27 J. — **Weckinghausen:** Wwe. Elisabeth Bertelsmeier geb. Peters, 87 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (verreist), i. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Die Vernaburg / Zeuge verklungener Zeit

Am Ufer der Heder liegt im Norden von Verne die alte Vernaburg. Wo einst ein reisiges Geschlecht seinen Wohnsitz hatte, finden heute viele Volksgenossen Erholung und Ausspannung vom Tagewerk. In diesen Ruinen der Krevetburg steigen die Reste der ehemaligen Burg zum Himmel empor, von einem durch mächtigen Ringmauern gebildeten Viereck umzogen.

Am besten erhalten ist der Turm an der Nordostecke, an dem die Geschichte des Sündenfalles, in Sandstein ausgehauen, dargestellt ist. Zu Füßen dieser Gruppe erscheint das Wappen der Ritter von Krevet „Der Krebs". Das kleine ovale Wappenschild wird an den Seiten von zwei Knäblein getragen. Die Fläche des Schildes ist durch eine senkrechte Linie in zwei Felder geteilt, von denen das rechte einen Krebs in aufrechter Stellung zeigt. Sowohl die Füße als auch der schuppige Schwanz des Tieres sind noch deutlich zu erkennen. Das andere Feld enthält zwei quer liegende Stäbe; der obere Stab hat nach unten hin fünf ausgekerbte Zapfen, der untere ist glatt. Das genannte Familienwappen ist in Sandstein ausgemeißelt.

Auch die Spuren der Ritterzeit sind noch vorhanden, die alten Schießlöcher, die an den Ecken der Burghofsmauer stehenden Reste früherer Türme, der sehr breite und tiefe rings um die ritterliche Behausung sich hinziehende Wassergraben. Das Burgtor an der Ostseite war früher noch durch einen Rundbogen überwölbt. In seiner Blütezeit wird dieser Krevetsitz mit Recht als adelige Burg angeführt. Sie ist durch Ritter Wilhelm von Krevet erbaut worden. Der noch ziemlich erhaltene Ostgiebel gibt Aufschluß über die Entstehungszeit der Burg. Das Erbauungsjahr steht in Sandstein eingegraben an der Ostfront: 1607. Der Turm ist ein Wartturm oder Burgfried. Ein derartig hoher runder Turm war gewöhnlich an den alten Ritterburgen, damit von ihm aus der Wächter die Umgegend beobachten konnte. Unten im Turm befand sich das Burgverlies, ein tiefer unterirdischer Keller. Zu den Burgbaulichkeiten gehörte früher auch noch eine Mühle; sie stand an der nämlichen Stelle, wo sich die heutige befindet.

Im Jahre 1633 stand die Burg noch unversehrt; denn als im Dezember jenes Jahres bei Gelegenheit der Zerstörung der Stadt Salzkotten vorher die Hessen und Kaiserlichen Waffenstillstand schlossen, setzten auf der „Verneburg" (Krevetburg), wo der Landgraf Wilhelm von Hessen und der schwedische Marschall Kniphausen das Hauptquartier hatten, die Bedingungen der Uebergabe fest. Im Aussterbejahre der Krevet, 1655, ist die Rede von „den Original Handschriften in dem Hausarchive der Krevet auf Verneburg". Daraus geht hervor, daß im Dreißigjährigen Kriege die Burg nicht zerstört ist. Im Siebenjährigen Kriege, der auch auf die hiesige Gegend seine schwere Hand legte, soll sie von Feindes Hand in Brand gesteckt, der innere Holzbau ausgebrannt, das äußere Mauerwerk stehen geblieben sein. Die Ritter von Krevet waren in Kriegszeiten die Anführer der Verner Soldaten. Jedes Dorf mußte eine Anzahl Krieger stellen, die bei Gefahr des Landes unter Anführung des Edelmannes auf dem angewiesenen Posten erschienen. Auch die Gerichtsbarkeit in der Gemeinde Verne besaßen die Herren von Krevet; sie waren hier Bauernrichter in Unterordnung unter das fürstliche Gaugericht zu Salzkotten. Als im 17. Jahrhundert der Mannesstamm von Krevet erlosch, kam die Besitzung des Krevetschen Rittergutes bei Verne durch Heirat an die Freiherrn von und zu Brenken.



Aufnahme: BZ (Birkle)

GPU.

Es entbehrt nicht eines tieferen Sinnes, daß am Ende des Bolschewismus noch einmal jener Anfang steht, mit der er seine Diktatur einst begonnen und durchgesetzt hat: das blutige Fanal der GPU., die Schreckensherrschaft eines Instrumentes, das mehr als zwanzig Jahre lang die Angehörigen des Sowjetstaates heimgesucht hat. Noch einmal sind jene Haßwerkzeuge eines entmenschten Diktators aufgestanden, um in den Reihen der unter den wuchtigen Schlägen der Deutschen zusammenbrechenden Roten Armee Opfer zu suchen.

Namen und Gesichter sind ihrer ungezählte gewesen, die im blutigen Licht dieser bolschewistischen Jahrzehnte als die bekannten und unbekannten Gehaßten und Gefürchteten des Volkes gewirkt haben — ungezählte von ihnen sind eben desselben grauenvollen Todes gestorben wie ihre gepeinigten Opfer. Aber alle tragen sie, bis zu den Jetzigen, den militärischen Kommissaren, die Züge jener GPU.-Kommissare, die auf der Leiter des Grauens ganz obenan gestanden haben: die Djerschinskis, Menschinskis, die Jagodas und Jeschows. Ihr Werk ist es, das in den Kellern und Gefängnissen von Lemberg, Zloczow und anderswo furchtbare Auferstehung gefunden hat. Ihre Taten sind das blutige Symbol auch für den neuerlichen Einsatz im sowjetischen Militär.

Die GPU. ist die Fortsetzung der Tscheka, jener auf Befehl Lenins geschaffenen Terrororganisation, die der polnische Bolschewist Djerschinski als „außerordentliche Kommission" zur Durchführung eines Leninschen Gesetzentwurfs zur „Bekämpfung der Gegenrevolution, der Spekulation und Sabotage" begründete. Es ist kaum mit sachlichen Worten auszudrücken: Djerschinski mordete Millionen. In Stadt und Land waren seine Schergen an der Arbeit, jene politischen Kommissare, die heute, mit ins Militärische übertragener Zielsetzung wieder das Heft in die Hand zu nehmen suchen.

Djerschinski starb mit einem Dolch im Rücken. Sein Nachfolger war Menschinski, ein Scheusal in Menschengestalt, dem es ein Sinnenrausch war, an der Ermordung politischer Gefangener eigenhändig mitzuwirken. Menschinski starb an Gift, das Herschel Jagoda, der Jude, ihm eingab. Jadoda hat als Chef der GPU. ihre höchste Machtentfaltung eingeleitet und durch seine Methoden die Macht Stalins erst verankert. Die GPU. wurde ein Staat im Staate, Jagoda zu mächtig. Stalin griff zu, und am Ende eines jener sensationellen Säuberungsprozesse steht der Schuß in Herschel Jagodas Genick.

Das Urteil hatte Nicolai Jeschow unterschrieben. Er ist verantwortlich für die „große Säuberung", die in den Jahren 1937/38 alles zu Tode brachte, was in den führenden Stellen der bolschewistischen Partei, des Rätebundes, des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in Verdacht stand, kein bedingungsloser Parteigänger Stalins zu sein. Der Blutrausch Jeschows feierte Orgien. Sein System wurde so explosiv, daß Stalin dieses sein Mordwerkzeug ebenfalls in den Kellern seines Terrors verschwinden lassen mußte.

Kleinanzeigen

Altwarenverkäufe und Kaufgesuche, Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsangebote und -Gesuche sowie sonstige Kleinanzeigen wirken am besten in der Heimatzeitung!

Viehmarkt!

Am 25. Juli 1941 findet auf dem hiesigen Schützenplatze ein

Rindvieh-, Schweine-, Schaf- und Hammelmarkt

statt. Der Auftrieb aus verseuchten Gemeinden ist polizeilich verboten. Auftriebszeit: 7 Uhr.

Büren, den 23. Juli 1941.

Der Bürgermeister der Stadt Büren als Ortspolizeibehörde.
Loeser.